

## NACHRICHTEN

## PREMIERE/SKY

## Teure Namensänderung

Die Umbenennung von Premiere in Sky kommt den Bezahlsender erwartungsgemäß teuer zu stehen. Im zweiten Quartal rutschte das Unternehmen wegen hoher Abschreibungen auf seinen früheren Markennamen Premiere deutlich tiefer in die roten Zahlen. Unter dem Strich verbuchte das Unternehmen einen Verlust von 365,8 Millionen Euro. Die bereits angekündigten Abschreibungen auf den Namen Premiere lasteten mit fast 254 Millionen Euro auf dem Ergebnis, wie das Unternehmen in München mitteilte. Aber auch vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (EBITDA) stand im zweiten Quartal ein dickes Minus von 63,4 Millionen Euro, nach einem positiven Ergebnis von 11,6 Millionen Euro im Vorjahreszeitraum. (dpa)

## TENGMANN

## Gegen den Trend



Der Handelskonzern Tengelmänn gehört mit seinem Angebot an Heimwerkerbedarf, Billigbekleidung und Lebensmitteln zu den Gewinnern der

Wirtschaftskrise. Im ersten Halbjahr 2009 stieg der Umsatz der Unternehmensgruppe gegen den Branchentrend um etwa 3 Prozent. Im Rumpfgeschäftsjahr 2008 (Mai bis Dezember) war der Umsatz der Tengelmänn-Gruppe um gut 6 Prozent auf rund 12,4 Milliarden Euro geklettert. Herausgerechnet ist dabei das Deutschland-Geschäft des Discounters Plus, das Anfang 2009 von Edeka übernommen wurde. Zu Tengelmänn gehören die Obi-Baumärkte, der Textilhändler Kik und die Supermärkte Kaiser's Tengelmänn. (dpa)

## GFT

## Weniger Umsatz

Der IT-Dienstleister GFT hat seine Umsatzprognose für 2009 nach unten korrigiert. Die Erlöse werden voraussichtlich bei rund 220 Millionen Euro liegen, das sind 22 Millionen Euro weniger als ursprünglich geplant, wie das Unternehmen in Stuttgart mitteilte. Im ersten Halbjahr schrumpfte der Umsatz im Vergleich zum Vorjahr wegen eines Auftragsrückgangs um 7 Prozent auf 107,48 Millionen Euro. Das Vorsteuerergebnis wuchs leicht auf 2,28 Millionen (Vorjahr: 2,25 Millionen) Euro. Für das Gesamtjahr werde weiter mit einem Vorsteuerergebnis zwischen 6 und 8 Millionen Euro gerechnet. (dpa)

## GFK

## Marktforscher mit Minus

Deutschlands führendes Marktforschungsunternehmen GfK spürt deutlich die Folgen der Krise. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres ging das um verschiedene Faktoren angepasste operative Ergebnis gegenüber dem Vorjahreszeitraum um knapp 23 Prozent auf 51,6 Millionen Euro zurück, wie die GfK mitteilte. Der Umsatz sank um 5,5 Prozent auf 557,5 Millionen Euro. (dpa)

## US-BILLIGFLIEGER

## „Unbegrenzt fliegen“

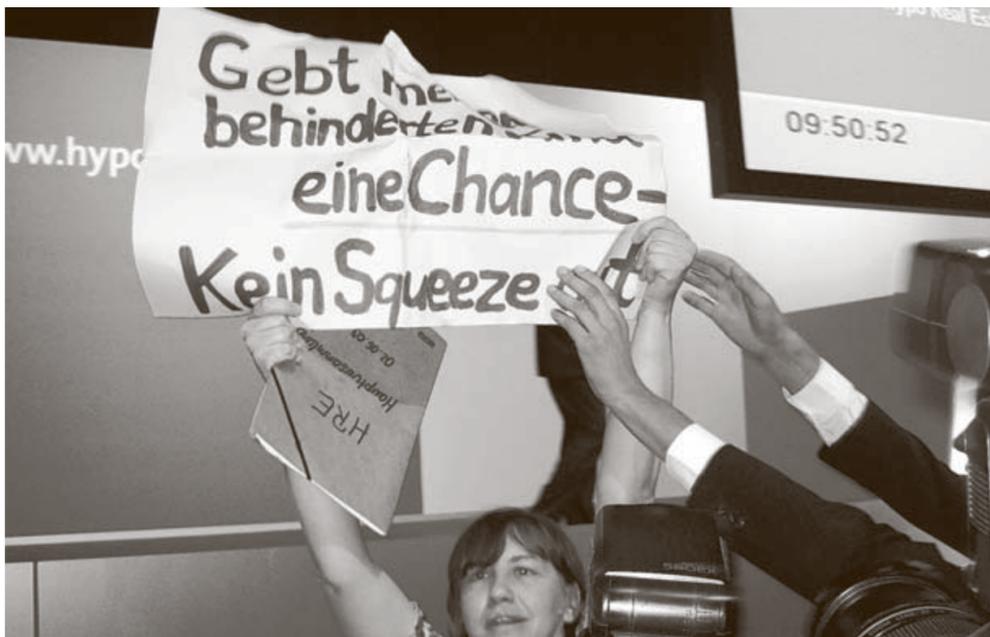


Die amerikanische Lufthansa-Beteiligung Jetblue lockt Vielflieger mit einem neuen Pauschalangebot nach dem Motto „Einmal unbegrenzt fliegen“. In der Branchenkrise will der US-Billigflieger mit der PR-Aktion auf sich aufmerksam machen. Für einmalig 599 Dollar (420 Euro) könnten

Kunden gut vier Wochen lang vom 8. September bis 8. Oktober dieses Jahres unbegrenzt Flüge von Jetblue buchen, teilte die Gesellschaft mit. Der Anbieter startet vom Heimatflughafen New York sowie vor allem von Boston und Orlando aus in den Rest der USA und in die Karibik. (dpa)

Wut und Ärger auf der Hauptversammlung der angeschlagenen Hypo Real Estate

## „Diebstahl ist seit neuestem erlaubt“



Kleinaktionärin Ulrike Struzek protestierte vor Beginn der HRE-Hauptversammlung mit einem Plakat gegen die Zwangsenteignung.

Es war schwer vorstellbar, dass die Stimmung der Aktionäre des Immobilienfinanziers Hypo Real Estate (HRE) auf der Hauptversammlung in München noch schlechter sein könnte als auf dem außerordentlichen Aktionärstreffen im vergangenen Juni. Und doch war es so: Zur Wut, die schon im Juni für turbulente Szenen gesorgt hatte, kam jetzt auch noch Resignation.

Vor dem Vorstands- und Aufsichtsratspodium kam es kurzfristig zu Rangeleien, als Kleinaktionärin Ulrike Struzek (42) aus der Nähe von Stuttgart ein mitgebrachtes Plakat entfaltete, das ihr sogleich entrisen wurde. Sie habe für ihre behinderte Tochter Lydia HRE-Aktien für 160 000 Euro erworben und im April 2009 ein Rückkaufangebot von 8 000 Euro erhalten. „Sie können doch nicht ein hilfloses behindertes Kind aus unserer gemeinsamen Bank herausdrängen“, wandte sich die Kleinaktionärin an die Adresse des Vorstands.

Vorstandschef Axel Wieandt las in seiner Rede leidenschaftslos vom Blatt ab, was inzwischen hinreichend bekannt ist: Dass die Bank im vergangenen Jahr in eine existenzbedrohende Situation geraten war, einen Verlust von knapp 5,4 Milliarden Euro produzierte und vom Bund mit Liquiditätshilfen im Volumen von bislang 98,9

Milliarden Euro über Wasser gehalten werden musste. Und auch die wenig erbaulichen Zahlen für das erste Halbjahr 2009 waren schon bekannt: Im ersten Halbjahr fiel erneut ein Verlust von 1,1 Milliarden Euro an.

Schlimmer noch: „Wir sehen mit großer Sorge“, so der seit zehn Monaten amtierende HRE-Chef, „dass die Zahl der problembehafteten Kredite in unserem Immobilienportfolio weiter steigt“. Das Volumen dieser „Problemkredite“ habe sich von Dezember 2008 bis Juni 2009 von 5 auf 9 Milliarden Euro erhöht. „Das ist kein Fass ohne Boden, sondern ein Risiko ohne Ende.“

Daniela Bergdolt, Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz

den Euro erhöht. „Das ist kein Fass ohne Boden, sondern ein Risiko ohne Ende“, stellte Daniela Bergdolt von der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz fest.

Doch wie sich die Bank weiter entwickelt und ob sie – so Vorstandschef Wieandt – eventuell 2012 in die Gewinnzone zurückkehrt, war den meisten Aktionären egal. Sie sollen nach dem erklärten Willen des Mehrheitsaktionärs Bundesrepublik ohnehin gegen eine Zwangsabfindung von deutlich unter 1,50 Euro je Aktie aus

der Bank hinausgedrängt werden. Etwa 20 Euro war die Aktie noch im Mai vergangenen Jahres wert. „Diebstahl ist seit neuestem erlaubt“, granteelte ein Handwerksmeister aus Augsburg.

Ein Termin für eine außerordentliche Hauptversammlung für das „Squeeze Out“ stehe noch nicht fest, sagte Axel Wieandt. Harald Petersen, Vorstand der Schutzgemeinschaft der Kapitalanleger, währte sich wie andere auf einer „Vor-Beerdigungs-Veranstaltung“. Die endgültige Beerdigung finde wahrscheinlich im Oktober statt.

Der Wunsch nach Rache war denn auch so ziemlich alles, was den Kleinaktionären der HRE blieb. Mit allen Möglichkeiten zur Kasse gebeten werden sollen die Ex-Chefs, forderte Petersen: „Wenn wir nix haben, sollen die aber auch nichts haben“. Verklagt werden sollten möglichst auch die beteiligten Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, forderten etliche Aktionäre.

Die von der Hauptversammlung auf Empfehlung der Führungsgremien in Gang gesetzte Sonderprüfung nach dem Aktienrecht konnte die Aktionäre kaum beruhigen. Es hätten sich „deutliche Hinweise auf Pflichtverletzungen“ der früheren Bank-Organen ergeben, sagte Aufsichtsratschef Michael Endres.

RALF MÜLLER

## Squeeze Out

Das zwangsweise Herausdrängen von Minderheitsaktionären wird „Squeeze Out“ genannt. Gegen die Zahlung einer Abfindung dürfen etwa Großaktionäre Kleinanleger auch gegen deren Willen ausschließen. Normalerweise müssen sie dafür 95 Prozent der Stimmrechte an dem betreffenden Unternehmen halten. Bei der Hypo Real Estate (HRE) reichen allerdings 90 Prozent, da in diesem Fall das Rettungsübernahmegesetz gilt, das das Kabinett zur Übernahme des Konzerns im Februar beschlossen hatte. Die Höhe der Abfindung bei einem Squeeze Out richtet sich nach dem durchschnittlichen Börsenpreis. Möglicherweise liegt dieser bei der HRE aber unterhalb des Preises von 1,39 Euro, den die Aktionäre während der regulären Übernahmefrist bis Anfang Mai erhalten haben.

## Sonderzahlung

Der Aufsichtsratsvorsitzende der Hypo Real Estate Michael Endres hat eine Sonderzahlung in Höhe von 500 000 Euro an den HRE-Vorstandsvorsitzenden Axel Wieandt verteidigt. Durch den Eintritt des Finanzmarktstabilisierungsfonds Soffin und die Liquiditätshilfen des Bundes im März dieses Jahres habe Wieandt auf ganz erhebliche Teile seines Einkommens sowie Pensionsansprüche verzichten müssen, sagte Endres in München. Allein an Pensionsansprüchen seien Wieandt rund 3,8 Millionen Euro verloren gegangen. Unter diesen Umständen habe der Aufsichtsrat die Zahlung von 500 000 Euro zum Ausgleich der verloren gegangenen Ansprüche für „angemessen“ gehalten.

## Hypo Real Estate

Die Hypo Real Estate hatte jahrelang risikoreiche Geschäfte gemacht. Die Finanzkrise brachte das Geschäftsmodell der Bank dann zum Einsturz. Der deutsche Staat hat bei der HRE inzwischen die Kontrolle übernommen. HRE-Chef Axel Wieandt will die Bank nach eigenen Angaben drastisch verkleinern. Die Bilanzsumme soll von über 400 Milliarden auf maximal 150 Milliarden Euro zusammengeschrumpfen werden. (mmr/rm/dpa)

## „Antizyklisch handeln“

Börsenexperte Uwe Lang rechnet vor, wie man das Auf und Ab der Aktienmärkte scheinbar vorhersehen kann

Hätte man das Desaster am Aktienmarkt im Jahr 2008 vermeiden können? Börsenexperte Uwe Lang meint ja: „Eine ganz einfache Regel, um zu erkennen, ob wir uns bereits in einem überbewerteten Markt befinden, oder ob die Kurse noch Spielraum nach oben haben, ist die Tatsache, dass sowohl in den USA als auch in Europa historisch im Durchschnitt jedes dritte Jahr ein Baisse-Jahr war – wenn ich Baisse so definiere, dass am Jahresende der Aktienindex niedriger lag als zu Jahresbeginn.“ Nach fünf aufeinander folgenden Haussejahren wie 2003 bis 2007 hätte laut Lang jeder Anleger eigentlich wissen können, dass demnächst eine starke Korrektur wahrscheinlich war.

„Die richtige Schlussfolgerung daraus ist, künftig nur bei niedrigen Kursen zu kaufen und bei hohen zu verkaufen. Aber was ist „niedrig“, was ist „hoch“? Kurzfristig ist das schwer einzuschätzen“, sagt der Börsenexperte und ergänzt: „Wer sich kurzfristig „antizyklisch“ verhält, kann leicht in ein fallendes Messer greifen oder gar von einer Baisse-Megawelle überrollt werden. Und wer in der Hausse zu früh verkauft, in der Meinung, die Kurse seien nun „oben“, ärgert sich ebenfalls sehr oft, noch Gewinne um 20 oder 30 Prozent verpasst zu haben.“

Im Grunde ist das nach Meinung von Uwe Lang nicht zu vermeiden, wenn man langfristig eine gute Performance anstrebt. Denn langfristig ist es berechenbar, wie viel Prozent



ein Aktienindex jährlich im Durchschnitt zulegt. Dabei dürfe man freilich nicht so naiv vorgehen, wie das ein deutscher Börsenbriefschreiber Ende 1999 vorführte. Er rechnete sich aus, dass der Dow Jones Index, damals bei 10 500 Punkten, von 1985 bis 1999 durchschnittlich jährlich um 14 Prozent gestiegen sei und meinte, das werde sich natürlich so fortsetzen. Er kam dann für 2004 auf einen Wert von 20 000 Punkten. Heute steht der Index immer noch unter 10 000 Punkten!

Eine mathematisch richtige Rechnung, so der Berater der Swissinvest, verfolgt den Dow Jones oder besser noch den S&P 500 bis ins 19. Jahrhundert zurück, führt immer wieder Messungen über Jahrzehnte durch und klammert extrem hohe sowie extrem niedrige Bewegungen aus. Das Ergebnis: der S&P 500 wächst jährlich im Schnitt um 5,6588 Prozent. Und rechnet man aus, wo der S&P 500 dann Ende 2009 stehen müsste, wenn er gleichmäßig jährlich um den errechneten Wert gewachsen wäre, dürfte man nicht bei einem beliebigen Jahr mit der Berechnung beginnen, sondern müsste von allen Jahren ausgehen und von daher einen mittleren

## Uwe Lang



Der Finanz- und Börsenexperte Uwe Lang (65) studierte Theologie und Pädagogik und war bis 1992 hauptberuflich evangelischer Pfarrer. Seit

1970 befasst er sich intensiv mit dem Börsengeschehen.

Weitere Informationen zum Autor: [www.boersensignale.de](http://www.boersensignale.de)

Wert berechnen.

So ermittelt, läge der faire Wert des S&P 500 Ende 2009 bei 935,48 Punkten. Würde man für den SMI dasselbe Wachstum voraussetzen, läge der faire Wert des SMI Ende 2009 bei 7505,55 Punkten. Der DAX nähme einschließlich seiner einberechneten Dividenden jährlich im Schnitt um 6,6089 Prozent zu; sein fairer Wert läge Ende 2009 bei 5725,94 Punkten. Das würden zeigen, dass DAX und SMI noch unter ihrem berechneten durchschnittlichen Zuwachs-Wert lägen. US-Aktien hingegen liegen bereits darüber. Dass US-Titel gegenüber europäischen Werten zu hoch bewertet sind, wird auch vom durchschnittlichen Kurs-Umsatz-Verhältnis (KUV) und vom Kurs-Buchwert-Verhältnis

(KBV) bestätigt. Weltweit am preiswertesten sind im Moment japanische Aktien, sowohl gemessen von der Index-Entwicklung her als auch fundamental (KUV und KBV).

Was ist aber mit einer solchen Berechnung aus der historischen Entwicklung von Indizes gewonnen? Zunächst einmal nicht viel, erklärt Uwe Lang: „Da die Börsenkurse unregelmäßig steigen und fallen statt kontinuierlich zu wachsen, sind diese Zahlen für das Jahresende 2009 keine Prognosen. Aber sie geben Orientierungspunkte für Über- und Unterbewertungen. Ende 2007 lag der DAX um 60 Prozent über seinem fairen Wert, der SMI um 26 Prozent, der S&P 500 gar um 76 Prozent. Das hätte eigentlich für uns alle Warnung genug sein müssen.“

In der derzeitigen Situation rät der Börsenexperte daher zu Aktien. Im Moment würden sich die Aktienkurse im Aufwärtstrend befinden, und so weit sie noch unterbewertet seien, sei noch Zeit zum Kaufen, zumindest in Japan und Europa. Was die Aktienauswahl betrifft, so empfiehlt Uwe Lang preiswerte Standardwerte, die momentan gut im Trend lägen. In Deutschland sind das Thyssen, BASF, BMW, Daimler, Linde, Bayer und Siemens, in der Schweiz Credit Suisse und ABB, in Japan Fujitsu und Honda.

STEFFEN PRAHL

Alle Beiträge der Serie im Internet: [www.suedkurier.de/geldundmehr](http://www.suedkurier.de/geldundmehr)

## Aus für Modekonzern

Escada meldet Insolvenz an

## München (AFP)

Der deutsche Luxusmode-Konzern Escada mit seinen weltweit etwa 2200 Mitarbeitern hat Insolvenz angemeldet. Das seit Jahren in der Krise steckende Unternehmen reichte den Antrag gestern beim Amtsgericht München ein, wie eine Sprecherin des Gerichts sagte. Auf den vorläufigen Insolvenzverwalter, den Münchner



Escada-Model.

Anwalt Christian Gerloff, kommt nach Auffassung der IG Metall nun eine schwierige Aufgabe zu. Escada hatte schon am Dienstag mitgeteilt, dass die Insolvenz unmittelbar bevorstehe. Zuvor hatten nicht ausreichend Gläubiger ein letztes Angebot für den Umtausch einer Anleihe des Unternehmens angenommen.

Nach dem Insolvenzantrag bestellte das Münchner Amtsgericht Gerloff zum vorläufigen Insolvenzverwalter. Der stellvertretende Escada-Aufsichtsratsvorsitzende Jürgen Wagner von der IG Metall erklärte zur Insolvenz, diese sei keine Folge der aktuellen Krise, sondern habe ihre Ursache in hausgemachten Problemen und gravierenden Managementfehlern früherer Vorstände. „Im Gegensatz zu anderen renommierten Modehäusern ist es Escada in den letzten Jahren nicht gelungen, Modelle und Passformen zu entwerfen, die Anklang bei den Kunden finden.“

## OPEL-ÜBERNAHME

## GM einigt sich mit Kandidat Magna

Wien/Zürich (dpa) General Motors (GM) und Magna haben alle strittigen Punkte zu einer möglichen Übernahme von Opel ausgeräumt. Das teilte der österreichisch-kanadische Autozulieferer in Wien mit. Damit zieht Magna mit dem zweiten Opel-Interessenten, dem belgischen Finanzinvestor RHJ, gleich. RHJ hatte sich mit GM bereits auf einen Vertragsentwurf geeinigt. In einem nächsten Schritt wird nun der GM-Verwaltungsrat über beide Konzepte beraten und eine Empfehlung aussprechen. Die endgültige Entscheidung fällt die Opel-Treuhand, in der auch Vertreter von Bund und Ländern sind. Nach zähen Verhandlungen liege nun ein unterschrittsreifer Vertrag vor, hieß es bei Magna. Zu Details wollte sich das Unternehmen nicht äußern. Bei den Verhandlungen zwischen dem österreichisch-kanadischen Autozulieferer und der ehemaligen Opel-Mutter GM war es zuletzt um die Patentrechte und einen möglichen Verkauf von Opel-Anteilen an Mitbewerber gegangen. In allen strittigen Punkten habe man sich ungefähr in der Mitte getroffen, sagte eine Magna-Sprecherin.

## VOLKSWAGEN/PORSCHE

## Weg frei für neues Autoimperium

Wolfsburg (dpa) Volkswagen und Porsche starten gemeinsam in eine neue Ära. Die Aufsichtsräte beider Unternehmen machten gestern in Wolfsburg nach einem monatelangen Übernahme-Machtkampf den Weg für ein neues Autoimperium frei. Die beiden Autobauer sollen nun miteinander verschmelzen. An der Spitze steht als neuer starker Mann VW-Chef Martin Winterkorn. Sitz des integrierten Automobilkonzerns ist Wolfsburg. Mit dem ertragsstarken Sportwagenbauer als zehnter Marke im Konzern will VW bei der Jagd auf den weltgrößten Autobauer Toyota Gas geben. VW will zunächst für rund 3,3 Milliarden Euro mit 42 Prozent beim Porsche-Automobilgeschäft (Porsche AG) einsteigen. Außerdem soll das österreichische Autohandelsgeschäft von Porsche an VW verkauft werden. Wie viel Geld dabei fließen soll, wurde zunächst nicht bekannt. Die Verschmelzung der Volkswagen AG mit der Dachgesellschaft Porsche Automobil Holding SE wird im Laufe des Jahres 2011 angestrebt.